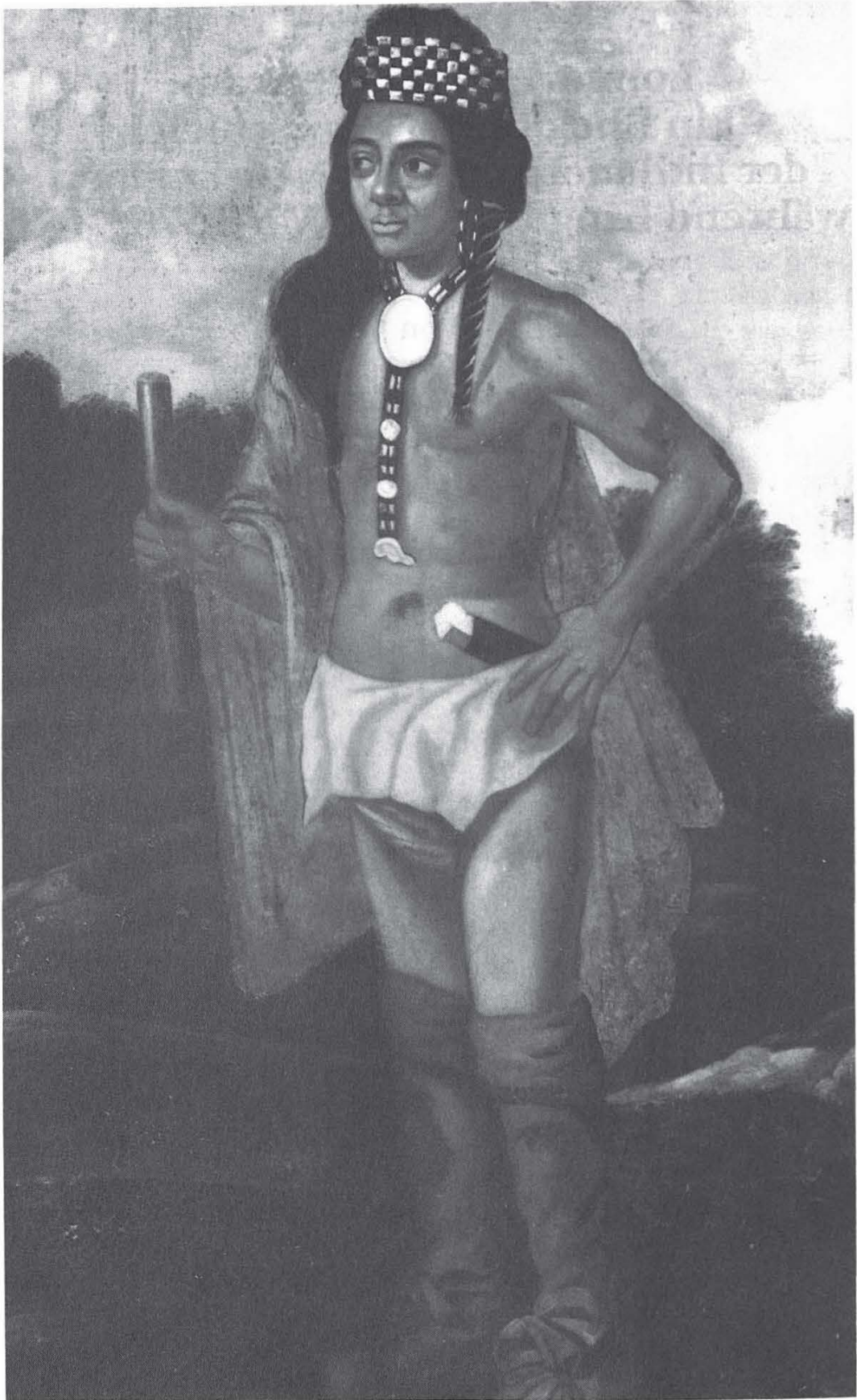


**Lohnarbeit im Wigwam:
Ein Blick hinter den Schleier
der Indianergrenze in Neu-England
während King Philipp's War 1675/1676**

Von

THOMAS BECK



*Abb. 7: Ninigret, Ratsmitglied der Ost-Niantics.
Ölgemälde eines unbekannten Künstlers. $33\frac{1}{8} \times 30\frac{1}{8}$ inches. Datiert 1647.*

Das Gemälde zeigt Ninigret, eines der führenden Ratsmitglieder (Sachems) der Ost-Niantics, einer Indianer-Nation im Südwesten des heutigen US-Bundesstaates Rhode Island, die das Gebiet etwa zwischen Pawcatuck River und der Küste kontrollierte. Es ist eines der höchst seltenen Indianer-Porträts des 17. Jahrhunderts. Die Ost-Niantics waren für die Neu-England-Kolonien insgesamt von einiger Bedeutung. Zum einen, weil sie als Anrainer der Narragansett Bay zusammen mit den Narragansetts im Osten die Hauptgewinner von Wampun-Perlen in Neu-England waren, zum anderen, weil sie sich im Pequot-Krieg (1637) auf der Seite der Neu-England-Kolonien als Verbündete bewährt hatten.

Das Wampun hatte schon im Pequot-Krieg das Interesse der Ost-Niantics nicht unerheblich mitbestimmt. Die Perlen ließen sich vorzüglich als Zahlungsmittel im Biberpelzhandel einsetzen und dienten auch in Massachusetts und in anderen Kolonien in Ermangelung von Edelmetallen als Zahlungsmittel in der Frühphase der Kolonisierung. Aus dieser Tatsache erklärt sich das rege Interesse, das sowohl die englischen Kolonien als auch die Niederländer in Neu-Amsterdam – dem späteren New York – für die Region Süd-Neu-Englands zeigten. Da die Europäer bis zum letzten Viertel des 17. Jahrhunderts von der engen Zusammenarbeit und Allianz mit Indianern in Neu-England abhängig waren, bildeten sich Interessengemeinschaften aus Europäern und Indianern, die gegen konkurrierende Interessengemeinschaften gleicher Art gerichtet waren. Als alternativer Verbündeter für die mit den Neu-England-Kolonien kooperierenden Indianer Süd-Neu-Englands boten sich immer wieder die Niederländer an, die versuchten, den Wampun-Handel in ihre Hand zu bekommen. Als die Indianer-Nation der Pequots, von Neu-Amsterdam unterstützt mit dem Ziel, die Kontrolle über die Wampungengewinnung auszuüben, in der vierten Dekade des 17. Jahrhunderts expandierte, lag es im ureigensten Interesse der Niantics und der Narragansetts, im gemeinsamen Kampf mit den Neu-England-Kolonien diesen Bestrebungen Einhalt zu gebieten.

Dennoch scheint es zweifelhaft, daß das Gemälde Ninigret als treuen Verbündeten der Neu-England-Kolonien zeigt, wie in der Forschung angenommen wird. Er galt zwar bei den Europäern als „Häuptling“ der Ost-Niantics, weil er deren Hauptverhandlungsführer gegenüber den Europäern war, aber Ninigret verfolgte eine eigenständige Politik, die sich am Interesse der Ost-Niantics ausrichtete und bald in Konflikt mit den Interessen der Vereinigten Kolonien von Neu-England geriet. Insbesondere widersetzte er sich den Zwangs-Puritanisierungsbestrebungen der Vereinigten Neu-England-Kolonien, die mittels Missionierung und Gewinnung der Rechtshoheit schon bald nach dem Pequot-Krieg versuchten, die ehemaligen Verbündeten als Untertanen zu inkorporieren.

Ninigret knüpfte geschickt Kontakte zu Rhode Island an, das unter Führung von Roger Williams in kritischer Distanz zu den Vereinigten Kolonien blieb. Roger Williams' gute Beziehungen in London nutzend, konnte Ninigret den drohenden Verlust der Eigenständigkeit der Ost-Niantics zunächst abwehren. Als die Vereinigten Kolonien jedoch – vermutlich zu Recht – fürchteten, Ninigret erhalte Rüstungshilfe aus Neu-Amsterdam, marschierten sie 1654 bei den Niantics ein. Die Expedition verlief ergebnislos, da Ninigret mit seiner Streitmacht nicht zu stellen war. In den folgenden zwei Jahrzehnten galt Ninigret als stete Bedrohung in den puritanischen Kolonien. Doch vermied er durch seine geschickte

Diplomatie jede weitere direkte Konfrontation mit den Puritanern. Dank seiner klugen Politik und seiner Rückendeckung aus Rhode Island und London gelang es ihm, die Ost-Niantics vor der Vernichtung im schwersten Krieg Neu-Englands im 17. Jahrhundert, im sogenannten King Philipp's War (1675/76), in dem die meisten indianischen Nationen Neu-Englands untergingen, zu bewahren. Ninigret starb wahrscheinlich 1676.

Th. Beck

Am 20. Februar 1676 fiel Lancaster, Massachusetts, in die Hände einer Kriegsabteilung von Metacomet, dem Führer der gegen die Neu-England-Kolonien verbündeten Indianer. Trotz aller Grausamkeiten, die von beiden Seiten in der unter der Bezeichnung King Philipp's War in die Historiographie eingegangenen kriegerischen Auseinandersetzung verübt wurden, ließ das indianische Kriegerrecht die Ermordung der gesamten Einwohnerschaft nicht zu.¹ Die Tochter eines der Gründer der Siedlung und Frau des Pfarrers der etwa 50 Familien zählenden Gemeinde von Lancaster schildert den Angriff auf ihr befestigtes Haus, in dem Verwandte und Nachbarn Zuflucht gesucht hatten:

Von 37 Personen, die im Haus waren, entkam keiner dem augenblicklichen Tod oder der bitteren Gefangenschaft, außer einem [...]. Es ist ein trauriger Anblick, so viele Christen in ihrem Blut liegen zu sehen, einige hier, andere da, wie eine von Wölfen gerissene Schafherde, alle nackt ausgezogen von einem Rudel Höllenhunde, brüllend, singend, flunkernd und höhrend, als wollten sie uns nichts geringeres als das Herz herausreißen. Doch der Herr in seiner Allmacht bewahrte eine Anzahl von uns vor dem Tod, denn 24 von uns wurden lebend gefangen und weggeführt.

Oftmals hatte ich davon gesprochen, daß ich mich, sollten die Indianer kommen, lieber töten lassen würde, als lebend in ihre Hände zu fallen. Aber als es zur Prüfung kam, änderte sich meine Meinung. Ihre blinkenden Waffen entmutigten meinen Geist derart, daß ich es eher vorzog, mit diesen – wie ich sagen darf – reißenden Bestien zu gehen, als meine Tage zu beenden. Und um das, was mir während meiner Gefangenschaft widerfuhr, besser mitteilen zu können, werde ich besonders von den verschiedenen Fußmärschen sprechen, die wir die Wildnis auf und ab unternahmen [...].²

Der Tenor der Einleitung zu Mary Rowlandsons Gefangenenerbericht deutet ebenso, wie zahlreiche ähnliche, über den gesamten Text verstreute Einlassungen über das Wesen der Barbaren auf einen Rassenkrieg hin, der sich aus grundlegenden Kulturgegensätzen nährte. In

der Tat hat die Historiographie diese Deutung seit dem 17. Jahrhundert nahegelegt,³ die besonders durch den wissenschaftlich sanktionierten Rassismus im 19. Jahrhundert bis in unsere Tage Plausibilität verliehen bekam. Doch sind die Hintergründe des Krieges, der Neu-England verwüstete, dem Ursprung nach nur sekundär ethnozentrischer Natur. Unmittelbar entsprang die Auseinandersetzung einem schwelenden Problem von New Plymouth, der Kolonie der Pilgerväter.

In der Stuart Restauration war die Kolonie gegenüber ihren Nachbarn – besonders der ungeliebten Dissidenten-Kolonie Rhode Island – gefährlich ins Hintertreffen geraten, da sie keine gültige Charta besaß. Als Juniorpartner der notorisch selbstherrlichen Vereinigung der Neu-England-Kolonien (United Colonies of New England), die, 1643 gegründet, selbst das explizite Mißfallen des radikalpuritanischen Lord Protector Oliver Cromwell erregt hatte, lief New Plymouth Gefahr, stellvertretend für die juristisch schwerer angreifbaren Senior-Partner Massachusetts und Connecticut einer Machtdemonstration der Metropole England zum Opfer zu fallen. Die Neu-England-Kolonien hatten sich nach außen und nach innen seit ihrer Gründung äußerst aggressiv gezeigt und insbesondere gegenüber Dissidenten vom puritanischen Gesellschaftsideal, die erstaunlich oft gleichzeitig den Interessen der puritanischen Oligarchie im Wege standen, Gesetze angewandt, die im offenen Widerspruch zum auch für die Kolonien gültigen englischen Recht standen. Aufgrund der Vertreibungs- und Exulierungspraxis in Neu-England war es nicht verwunderlich, daß die Kronkommission, die sich ab 1660 daran machen sollte, die englische Rechts hoheit in Neu-England wieder herzustellen, zum Teil aus Opfern der Puritanerjustiz bestand. Dies nährte Befürchtungen, doch war die tatsächliche Politik der Kommission darauf ausgerichtet, englischen Untertanen ihr Recht zu verschaffen.

Im Mittelpunkt stand der Fall von Samuel Gorton, der mit seinen Anhängern, pejorativ "Gortonoges" genannt, in der Narragansett Bay Land von den Narragansett-Indianern gekauft hatte und seine Unabhängigkeit von der puritanischen Zwangskonformität bewahren wollte. Im Rahmen einer Militäraktion hatte Massachusetts 1643 die Unabhängigkeit von Gortons Township of Warwick beendet und gemäß den Usancen in der Puritanerjustiz deren Einwohner unter Androhung der unverzüglichen Hinrichtung bei Rückkehr verbannt. Das in London anhängige juristische Verfahren, das die Gortonoges angestrengt hatte, trat mit dem Machtwechsel in der Stuart Restauration eine Lawine los. Die Krone erfuhr von Untertanen, deren Unterwer-

fung ihr vorenthalten werden sollte, nämlich den Narragansett-Indianern, die auf den juristischen Rat von Samuel Gorton und Roger Williams, dem Gründer von Rhode Island, hin 1642 versucht hatten, drohenden militärischen Auseinandersetzungen mit den Puritanern durch eine Unterwerfung unter die englische Krone zu entgehen. Das Schicksal Charles' I. ließ diesen ersten Versuch nicht weit gedeihen, und die Narragansetts mußten sich dem puritanischen Willen beugen. Doch war der Fall nach dem politischen Umschwung in England für die Neu-England-Kolonien delikat geworden. Daß die Kronkommission einen Land-Spekulantenring um John Winthrop den Jüngeren, Gouverneur von Connecticut, und andere einflußreiche Puritaner, darunter die Winslows von New Plymouth, die ihre Hand auf das Narragansett-Territorium gelegt hatten, enttarnte, war der neu-englischen Sache auch nicht sehr hilfreich. Die Enthüllungen stärkten die Position von Rhode Island, das stets peinlich auf die Anwendung englischen Rechts geachtet hatte und eine juristisch einwandfreie Charta mit Anspruch auf Gebiete, die von den vereinigten Neu-England-Kolonien kontrolliert wurden, vorweisen konnte.

Die Kommission folgte schließlich dem von Roger Williams und Samuel Gorton vorgezeichneten Weg und erklärte das Land der Narragansetts zum Kronland.⁴ Das kleine New Plymouth, das aufgrund einer fehlenden Charta weitgehend darauf angewiesen war, sein Territorium durch die Abhängigkeit der darauf wohnenden Indianer zu behaupten, geriet durch diese juristische Wendung in Gefahr, denn die Sachems der auf dem New-Plymouth-Territorium wohnenden Wampanoags hatten sich lediglich der englischen Krone, nicht jedoch der Kolonie New Plymouth unterstellt. Geradezu existenzbedrohend für die weitere Expansion der Neu-England-Kolonien insgesamt wurde jedoch der von Kronkommissar Cartwright 1665 aufgestellte Grundsatz, daß den Indianern als Kindern Gottes das gleiche Recht auf Land zustehe wie Christen. Dabei zitierte er keine geringere Autorität als die Bibel.⁵

Damit gewann die Praxis der Wampanoags, die seit 1662 begonnen hatten, an Siedler aus Rhode Island Land zu verkaufen, eine neue Qualität für New Plymouth, ganz besonders weil der Hauptort der Wampanoags nach der Charta von 1663 auf dem Territorium von Rhode Island lag. Die vereinigten Neu-England-Kolonien und insbesondere New Plymouth wurden auf verschiedenen Ebenen tätig. Die Sachems der Wampanoags gerieten unter massiven Druck und wurden mehrmals vor den Magistrat von New Plymouth zitiert, z. T. unter offener Gewaltandrohung. Als Charles II. 1666 als Antwort auf die gegenseitlichen Verstöße der Lobbies von Rhode Island und den vereinigt

Neu-England-Kolonien ein salomonisches Urteil zu Papier brachte, in dem er feststellte, daß die Grenzziehung der Kronkommission zwischen Rhode Island und New Plymouth solange in Kraft bleiben solle, bis es Anlaß zu Änderungen gäbe, ebnete er bewußt oder unbewußt juristisch den Weg für die „zweite puritanische Konquista“. New Plymouth machte sich daran, den von der Krone offengelassenen Anlaß zu geben, und für das übrige Neu-England wurde New Plymouth zum Präzedenzfall.⁶

Metacomet, der seinem unter mysteriösen Umständen auf dem Rückweg von einem Verhör vor dem Magistrat von New Plymouth verstorbenen Bruder Wamsutta im Amt des führenden Sachems der Wampanoags 1664 folgte, mußte nach einer bewaffneten, wenn auch unblutigen Machtdemonstration der Wampanoags in Swansea 1671 auch unter dem Druck der Kronkommission die Oberhoheit von New Plymouth anerkennen. Swansea war vom Magistrat von New Plymouth 1667 als doppelter Brückenkopf im Gebiet der Wampanoags und Rhode Islands mit dem erklärten Ziel, die Wampanoags zu inkorporieren, gegründet worden. New Plymouth schien am Ziel seiner Anstrengungen angelangt, doch hatte es Metacomet, der noch in jungen Jahren auf eigenen Antrag vom Magistrat in New Plymouth den europäischen Namen Philipp erhalten hatte, unterschätzt. Er erwies sich im Verfolgen seiner Interessen ebenso zäh wie New Plymouth, suchte Verbündete und rüstete auf. Den Anlaß für den unvermeidbaren Krieg lieferte die mysteriöse Ermordung von Philipps ehemaligem Privatsekretär, dem getauften, des Lesens und Schreibens kundigen Indianer John Sassamon, im Winter 1775.⁷

Daß der folgende Krieg nicht mit dem Verbrennen von Philipps Fort Mount Hope endete, lag zu einem guten Teil daran, daß die Wampanoags ihren Gegner kannten und, wie Mary Rowlandson beobachtete, Meister in weiträumigen Ausweichmanövern waren:

Und an dieser Stelle kann ich nur die merkwürdige Vorsehung Gottes beobachten, die die Heiden beschützt. Sie [die Indianer] waren viele Hunderte, alt und jung, einige krank, einige lahm, viele trugen Säuglinge auf dem Rücken. Die Mehrzahl von uns war zu diesem Zeitpunkt Frauen, und diese reisten mit ihrem gesamten Hab und Gut, mit Taschen und Gepäck, und doch gelangten sie über den oben erwähnten Fluß.⁸ Und am Montag zündeten sie ihre Wigwams an und flohen. Am selben Tag setzte ihnen die englische Armee⁹ nach bis zu diesem Fluß und sah den Rauch ihrer [brennenden] Wigwams, jedoch der Fluß hielt sie auf. Gott gab ihnen nicht Mut und Tatkraft, überzusetzen und uns zu verfolgen. Wir waren noch nicht reif für eine solche große Gnade wie Sieg und Befreiung [...].¹⁰

Dennoch lag es nicht allein am überragenden diplomatischen und militärischen Geschick Philipps, daß Neu-England in den schwersten Indianerkrieg seiner Geschichte geriet. Gouverneur Winthrop von Connecticut meinte, die Gunst der Stunde nutzen zu können, und deutete die erste Nachricht von den Kampfhandlungen zwischen Philipp und New Plymouth wohl eher bewußt falsch als panindianischen „Aufstand“ – für ihn willkommenen Anlaß, gegen die „Untertanen des Königs“, die Narragansetts, zu marschieren, um die zunächst verhinderte Inkorporierung ihres Kronlandes in der vom König selbst offengelassenen Form zum aufgrund des Kriegsrechts legalen Abschluß zu bringen. Dies nicht zuletzt auch deshalb, weil Connecticut durch die territorial weitreichende Charta des Dukes of York in seiner Existenz bedroht war. Nach der zweiten Eroberung von Neu-Niederland 1674 war in Gouverneur Andros ein fähiger und zielstrebigere Verfechter der Interessen New Yorks erstanden, dessen mächtigen Arm man in Connecticut fürchten mußte. Das Expansionskarussell begann sich in Neu-England erneut zu drehen, und was Philipps Diplomatie nicht erreicht hatte, verschuf ihm die Militärdiplomatie der um territorialen Einfluß wettstreitenden Kolonien: Philipp erhielt in den Narragansetts mächtige Bundesgenossen, was ihm Zulauf von allen Seiten – auch von den Praying Indians John Eliots – einbrachte. Die bereits überexpandierten Neu-England-Kolonien konnten ihre weitverstreuten Siedlungen gegen den indianischen Blitzkrieg nicht effizient schützen.¹¹

Weitaus handfestere Gründe als theoretische Hoheitsrechte über Indianerland bildeten den Motivzusammenhang für den Expansionsdrang der Neu-England-Kolonien und New Yorks. Landhungrige Siedler spielten hierbei keine prominente Rolle, zumal das aus europäischer Sicht als Wildnis empfundene Indianerland überwiegend noch vor den Toren der meisten Siedlungen Neu-Englands anfang. Einer der Gründe für englische Investoren, die Kolonialprojekte der Puritaner in der Neuen Welt wirtschaftlich zu stützen, war unter anderem Gewinnerwartung aus dem Pelzhandel,¹² der im Zeitalter der Biberfilzhüte höchst profitabel war.¹³

Tatsächlich erzielten die Investoren, die den Pilgervätern das zur Gründung von New Plymouth notwendige Kapital vorgeschossen hatten, durch den Biberpelzhandel der jungen Kolonie bis etwa 1640 eine gute Rendite.¹⁴ Dennoch war eines der Hauptprobleme für die Neu-England-Kolonien, daß sie weder an einem tief ins Land reichenden Flußsystem, das den „See der Irokesen“¹⁵ erschloß, gelegen waren noch indianische Nachbarn hatten, die wie die Irokesen den Zwi-

schenhandel bis weit ins Binnenland vortreiben konnten. Zwar gelang es im Connecticut-Tal einigen Familien, bis etwa 1660 einen lukrativen Pelzhandel zu unterhalten, aber die einzigen von Neu-England aus erreichbaren, tief ins Land reichenden Flußsysteme waren der Delaware und der Hudson, und beide waren von der WIC, der niederländischen Westindischen Compagnie, effizient kontrolliert.¹⁶ Obendrein unterhielten die Niederländer auch noch Handelsbeziehungen zu den indianischen Nachbarn der Neu-England-Kolonien, insbesondere zu den Narragansetts und Pequots.¹⁷ Denn die der Algonkin-Sprachgruppe angehörenden Indianer Neu-Englands waren keineswegs Habenichtse – insbesondere diejenigen an der Narragansett Bay nicht. Genau genommen verdankten sie die Entdeckung ihres Reichtums einem zwielichtigen WIC-Kapitän, der gegen alle Geschäftspolitik der Gesellschaft in Nordamerika kurzerhand zum Mittel des Menschenraubs und der räuberischen Erpressung gegriffen hatte und einen Sachem der Pequots gefangen nahm und gegen Wampum-Perlen tauschte. Sehr schnell erwies sich Wampum als ausgezeichnetes Zahlungsmittel für Biberfelle und wirkte auf die europäische wie indianische Wirtschaft um die Narragansett Bay als Stimulanz. Salisbury spricht geradezu von einer „Wampum-Revolution“.¹⁸

Die Konjunktur, die der Handel in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erlebte, brachte einerseits Wohlstand in die Wigwams wie in manches Blockhaus, ganz besonders bei den geschickten und geschäftstüchtigen Narragansetts, andererseits ging mit ihr zum Teil scharfer Wettbewerb einher, der bei Europäern wie Indianern häufig in den Kriegspfad mündete. Gerade die kriegerischen Aktivitäten waren weder ein kulturelles Monopol irgendeiner Seite, noch verlief die Front zwischen zwei Kulturen. Vielmehr entspann sich ein meist kompliziertes Geflecht von Interessengemeinschaften, die wechselweise von europäischen und indianischen Initiativen getragen wurden. Die Gründung von Connecticut etwa ist auf die Initiative der Mohikaner zurückzuführen, die sich in Pequots und Mohikaner aufgespalten hatten und nach einem europäischen Verbündeten gegen das Wirtschaftsimperium von Niederländern und Narragansetts suchten, das sie zunehmend vom lukrativen Markt verdrängte.¹⁹

Zu den staatsrechtlichen Problemen, die sich aus der Stuart Restauration für Neu-England ergaben, gesellten sich in King Philipp's War auch strategische Erwägungen, die aus der wirtschaftlichen Konkurrenzsituation zum Wirtschaftsraum am Hudson erwachsen. War das ehemalige Neu-Niederland inzwischen auch unter englischer Hoheit, so mußte doch der neue Kolonie-Eigner die gleichen wirtschaftlichen

Interessen verfolgen wie seine Vorgänger.²⁰ Was schon aus dem Mund zeitgenössischer Meinungsführer wie etwa Cotton Mather in einen Frontier-Krieg zwischen europäischer Zivilisation und indianischer Barbarei umgedeutet wurde, war in Wirklichkeit eine komplexe Auseinandersetzung um Wirtschaftsinteressen und die Hegemonie über Neu-England, in der die Indianer, wie zu zeigen sein wird, auch materiell viel mehr zu verlieren hatten als Land und ein paar armselige Wigwams.²¹ Interessant ist in diesem Zusammenhang Philipps Bericht über nicht erfüllte Hoffnungen seines Vaters, der als Verfechter friedlicher Koexistenz mit New Plymouth zunehmend auf die scharfe Kritik von Vertretern einer schärferen Gangart gegenüber dem europäischen Nachbarn stieß. Nach dem Bericht von John Borden, einem Siedler aus Rhode Island, sah Philipp am Vorabend des nach ihm benannten Kriegs den Kern der internen politischen Auseinandersetzung bei den Wampanoags darin begründet, daß der von seinem Vater erhoffte Wissenstransfer über handwerkliche Künste der Engländer, aber auch z. B. Viehzucht und Landwirtschaft nicht in einem befriedigenden Maße stattfand und so aus der Sicht der „Falken“ New Plymouth weit mehr Vorteile aus der guten Nachbarschaft zog – insbesondere Landgewinn.²²

Mag auch die Authentizität der Philipp zugesprochenen Aussage im dunkeln bleiben, so ist doch ganz sicher, daß die Indianer nicht nur die Rolle des Konsumenten europäischer Güter suchten, vielmehr ein äußerst reges Interesse am Erwerb von Künsten und Wissenschaften ihrer neuen Nachbarn zeigten. Zweifelsohne war die Militärtechnologie ein Schlüssel für den sich entspinnenden Technologietransfer. Nach kurzer Zeit gossen die Indianer in Neu-England, die Feuerwaffen erwerben konnten, ihre Geschosse selbst, weil Kugeln teurer waren als Bleibarren. Um die Jahrhundertmitte stellten besorgte Europäer – allen voran William Bradford – fest, daß insbesondere die Narragansetts in der Lage waren, Feuerwaffen zumindest zu reparieren.²³ Besonders niederländische Händler umgingen das weitgehende Waffenhandelsverbot mit Indianern auch gerne dadurch, daß sie Einzelteile wie Rohre und Schlösser in Warenverpackungen unverdächtigen Inhalts versteckten.²⁴

Auch die indianische Architektur wurde über die Militärtechnologie verändert. Die Narragansetts etwa ergänzten ihren traditionellen indianischen Palisaden-Fort-Bau durch Blockbastionen und Vorwerke, wie sie die europäische Festungsbaukunst der Zeit für Holzbefestigungen lehrte. Selbst ein heute noch auffindbarer Steinbau wurde von Teilen der Narragansetts in King Philipp's War als Festung errichtet.²⁵

Ein wichtiger Kanal für die Übernahme europäischer Technologie waren die 14 Missionsstationen von John Eliot. In der Hoffnung, mit europäischen Arbeitstechniken würden die „Wilden“ auch das Christentum übernehmen, richtete Eliot Lehrwerkstätten ein. Die Bekehrung zum puritanischen Gott war für die meisten „Praying Indians“ nur Episode, das erlernte Handwerk jedoch nahmen sie gerne als wertvolles Wissen in ihre heimatlichen Wigwams mit zurück.²⁶ So kannten die Neu-England-Indianer bald Schmiede,²⁷ Baumeister und sogar Buchdrucker. Dies spiegelte sich auch in der indianischen Namensgebung wider. So sind uns die Namen des Baumeisters der Narragansetts als „Stonewall John“²⁸ und des Buchdruckers, der John Eliot geholfen hatte, die Bibel in einem Algonkin-Dialekt zu drucken, als „James the Printer“²⁹ überliefert.

Es mag nicht in das Bild des Indianers als Aristokraten der Wildnis³⁰ passen, das vor allem seit dem 19. Jahrhundert die europäische Phantasie bis in unsere Tage fesselt, daß Indianer in Neu-England als geschickte und fleißige Lohnarbeiter oder „indentured servants“ hoch willkommen waren. Nicht wenige Indianer verdienten ihr Brot als Landarbeiter oder gingen in eine Handwerkerlehre.³¹ Meist weniger beachtet wird in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, daß um 1708 etwa die Hälfte der Sklaven von South Carolina Indianer waren.³²

War die indianische Arbeitskraft bei den Europäern auch höchst willkommen, so erfüllte die Geschicklichkeit vor allem der indianischen Lohnarbeiter bei der Übernahme von Techniken und Fertigkeiten ihre europäischen Nachbarn mit Neid und Furcht,³³ so daß von offizieller Seite in Neu-England trotz Arbeitskräftemangels die Beschäftigung von Indianern wieder reglementiert wurde.³⁴

Das Leben der Indianer in Neu-England wurde jedoch nicht nur dadurch verändert, daß sie Brücken, europäische Häuser³⁵ und Forts bauten, Metall schmiedeten, zum Teil schreiben und lesen lernten oder sich in europäische Tuche kleideten, viel tiefergreifende Veränderungen in der Sozialstruktur waren mit dem Handel und dem Technologieaustausch mit den Europäern verbunden. Wampum etwa schmückte ursprünglich nur Personen, die eine entsprechende soziale Stellung innehatten, nämlich die Sachems. Nach anfänglichen Widerständen gelang es den Europäern, die Perlen als allgemeines Zahlungsmittel zu etablieren. Der Besitz von Wampum gewann dadurch eine neue Qualität. Nicht mehr das Amt und die Würde des Trägers wurden nach außen sichtbar gemacht, sondern lediglich seine Geschäftstüchtigkeit. Dies hatte gravierende Rückwirkungen auf Grundfesten der indiani-

schen Sozialethik. Die Tradition der Rückverteilung von akkumulierten Gütern in ritualisierten Feierlichkeiten und das freie Teilen von Nahrung und Kleidung wurde in Frage gestellt. Die Europäer importierten über Handel und Produktionsweisen auch das Prinzip des Individualeigentums. Die kostbaren europäischen Produkte wie Textilien, Waffen, Werkzeuge und Haushaltswaren, die nur mittels großer persönlicher Anstrengung zu erlangen waren, wurden nach und nach aus dem redistributiven System ausgenommen.³⁶

Mary Rowlandson mußte während ihrer Gefangenschaft bei den Wampanoags sogar die Erfahrung machen, daß sie selbst Nahrungsmittel oft nur erhielt, wenn sie dafür bezahlen konnte,³⁷ was in krassem Gegensatz zu der üblicherweise berichteten Bereitschaft der Indianer zum Teilen der Nahrung auch mit Fremden und Gefangenen steht.³⁸

Auch in anderer Hinsicht erging es den Gefangenen der Wampanoags ganz anders als der Mehrzahl der in Forschung und Literatur bekanntgewordenen Europäer unter anderen Indianervölkern im 17. Jahrhundert. Mary Rowlandson wußte wie andere Gefangene der Wampanoags und Narragansetts weder von Fällen ritueller Marterhinrichtungen noch von solchen sonst üblicher Adoptionen zu berichten.³⁹ Die Gefangenen blieben im Status von Entführten und wurden gegen Lösegeld wieder freigegeben. Während ihrer Gefangenschaft jedoch wurden sie zum Tragen von Gepäck und anderen Dienstverrichtungen eingesetzt. Doch die Wampanoags nutzten die Gegenwart von Europäern auch, um sich derer Fertigkeiten auf anderen Gebieten zu bedienen:

Während meines Aufenthaltes an jenem Ort⁴⁰ sprach mich Philipp an, ein Hemd für seinen Sohn zu machen, was ich tat. Er gab mir einen Schilling dafür. Ich bot das Geld meinem Herrn an, aber er hieß mich, es zu behalten, und ich kaufte ein Stück Pferdefleisch damit. Später bat er [Rowlandsons indianischer Herr] mich, eine Mütze für seinen Sohn zu machen, wofür er mich zum Essen einlud. Ich ging hin, und er gab mir einen Pfannenkuchen, etwa zwei Finger dick. Er war aus geröstetem Weizen gemacht, der zerstoßen und in Bärenfett gebacken war. Aber ich vermeinte, nie in meinem Leben köstlicheres Fleisch genossen zu haben. Da war eine Frau, die mich ansprach, ein Hemd für ihren Sannup [Ehemann] zu machen, wofür sie mir ein Stück Bärenfleisch gab. Eine andere bat mich, ein Paar Strümpfe zu stricken, wofür sie mir ein Quart⁴¹ Erbsen gab. Ich kochte meine Erbsen und das Bärenfleisch zusammen und lud meinen Herrn und meine Herrin zum Essen ein. Aber weil ich beides [Bär und Erbsen] als Eintopf servierte, wollte diese stolze Zeitgenossin⁴² nichts essen, außer einem Bissen, den er [mein Herr] ihr auf der Spitze seines Messer gab [...].

Aber anstatt entweder nach Albany oder heimwärts zu gehen, mußten wir

fünf Meilen flußaufwärts ziehen und ihn dann überqueren.⁴³ Hier verweilten wir etwas. Es lebte da ein erbärmlicher Indianer, der mich bat, ihm ein Hemd zu machen. Als ich es fertig hatte, wollte er mir nichts bezahlen. Aber da er am Flußufer wohnte, wohin ich oft zum Wasserholen ging, erinnerte ich ihn öfter und verlangte meine Entlohnung. Schließlich sagte er mir, wenn ich ein weiteres Hemd für ein noch ungeborenes Kind machen würde, würde er mir ein Messer geben, was er auch tat, als das Hemd fertig war. Ich brachte das Messer heim, und mein Herr forderte mich auf, es ihm zu geben. Und ich war nicht wenig froh, daß ich etwas hatte, das sie annehmen wollten und das sie erfreute [...].⁴⁴

Mary Rowlandsons Erfahrung als bezahlte Näherin und Strickerin bei den Indianern war kein Einzelfall.⁴⁵ Das Rohmaterial war zum Teil Beutegut,⁴⁶ zum Teil Handelsware⁴⁷ und wurde ihr vom Auftraggeber zur Bearbeitung überlassen. Auch bezüglich ihres Status gegenüber ihrem indianischen Herrn und ihrer indianischen Herrin deutet alles auf die Übernahme der Institution des europäischen "indentured servant" oder des Hausbediensteten hin. Vaughan meint zwar, diese Rolle sei den Indianern von ihren puritanischen Gefangenen durch ihr tief verhaftetes Denken im puritanischen Gesellschaftsideal angetragen worden,⁴⁸ aber aus dem Bericht der Mary Rowlandson scheint mir deutlich hervorzugehen, daß die Rolle der europäischen Gefangenen als Dienstmagd, Knecht und Lohnarbeiter mit gleichem Anteil von indianischen Forderungen ausging.

Immer wieder vermeinten frühe europäische Beobachter in den von ihnen besuchten und geschilderten Indianervölkern die Institution der Sklaverei entdeckt zu haben. Wie Theda Perdue in ihrer eindrucksvollen Arbeit nachgewiesen hat, lag hier jedoch ein Grundmißverständnis vor. Die indianischen Gesellschaften Nordamerikas kannten vor dem Kontakt mit den Europäern lediglich die Arbeitsteilung nach Geschlecht. Da Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände über ein kompliziertes, ritualisiertes System umverteilt wurden, war die Notwendigkeit, Arbeitskraft zur Akkumulation von persönlichem Eigentum und Ansehen einzusetzen, nicht gegeben, insbesondere auch deshalb nicht, weil offizielle Ämter und Würden völlig unabhängig von wirtschaftlichem Erfolg oder Vermögen vergeben wurden. Was die Europäer tatsächlich beobachtet hatten, war die Institution des weitgehend rechtlosen Fremden in einer Indianernation. Der Rechtsstatus eines Indianers leitete sich aus einer Zugehörigkeit zu Familie und Familien-Clan ab, in die er geboren oder adoptiert wurde. Fremde Flüchtlinge, Kriegsgefangene oder Ausgestoßene, die nicht das Glück hatten, durch Adoption wieder zu rechtsfähigen Indianern zu werden, wurden

zwar als Mitbewohner geduldet, genossen jedoch keinen Schutz gegen Übergriffe jeglicher Art. Erst durch die rege Nachfrage der Europäer nach Arbeitssklaven wurde die europäische Form der Sklaverei in einigen indianischen Gesellschaften, vor allem im Hinterland der südlichen Kolonien, eingeführt. Der Status der Rechtlosen wurde europäisiert – sie wurden Arbeitssklaven.⁴⁹

Soweit wir heute wissen, gab es keine ursprünglich indianische Institution für abhängige Arbeitskräfte mit aus diesem Grunde eingeschränktem Rechtsstatus.

Die Wampanoags und Narragansetts, die bis zu ihrer Vernichtung in King Philipp's War weitgehend eigenständige indianische Nationen geblieben waren, übernahmen mit europäischen Produkten auch deren Produktionsweisen mit weitgehenden Auswirkungen auf ihre Sozialstruktur. Selbst das europäische Geld löste teilweise indianische Zahlungsmittel ab.⁵⁰ Wer darüber verfügte wie Philipp, bezahlte auch damit, und es wurde als Zahlungsmittel akzeptiert.⁵¹

Aber einige Grundfesten der geistigen Kultur der Wampanoags waren wie die der Narragansetts und anderer Indianer immun gegen eine Europäisierung.⁵² Trotz – oder vielleicht gerade wegen ihrer Nähe zu den puritanischen Kolonien übten Religion und Ethik der Europäer wenig Faszination auf die Mehrzahl der Wampanoags aus.⁵³ Die Anpassung an die wirtschaftlichen Notwendigkeiten und von den Indianern richtig verstandenen Chancen vollzog sich im Kontext ihrer traditionellen Kultur, die, wo es nötig war, verändert, ergänzt und entwickelt wurde. Aber genau diese selektive, eigenständige Entwicklung der Indianer wurde zum Kondensationspunkt für das Denken verängstigter europäischer Zeitgenossen in Kategorien der Ausgrenzung des Barbarischen. Die Indianergrenze – bis in unsere Tage Forschungsgegenstand der historischen Wissenschaft – ist zumindest für das 17. Jahrhundert eine Grenze, die nur durch das Denken und durch die Federweltanschaulich in dieser Weise Vorgeprägter existiert. Als Erklärungsmodell der indianisch-europäischen Beziehungen stellt sie sich jedenfalls für King Philipp's War eher als verstaubter, ideologiebeladener Schleier dar denn als historisches Phänomen.

Anmerkungen

¹ Ganz im Gegensatz zu der europäischen Praxis: Als 1637 die Hauptfestung der Pequots durch eine europäisch-indianische Streitmacht angegriffen worden war, umstellte Kolonialmiliz den Ort und zündete ihn an. Alle Ein-

wohner, die zu entfliehen suchten, wurden niedergehauen, die übrigen verbrannten in dem entfachten Holocaust – zusammen mehrere Hundert. Ihre Gratulation zum errungenen Sieg verbanden die alliierten Narragansetts und Mohikaner mit einer Verurteilung der grausamen und verlustreichen Kriegsführung der Europäer. Vgl. Patrick M. Malone, *Changing Military Technology Among the Indians of Southern New England*. In: *American Quarterly* 15 (1973), S. 61. Auch in King Philipp's War begingen die Miliz und aus der Karibik angeheuerte Piraten ähnliche Greuelthaten. Kriegsgefangene Indianer wurden meist als Sklaven in die Karibik verkauft. Vgl. Francis Jennings, *The Invasion of America. Indians, Colonialism, and the Cant of Conquest*. Chapel Hill (N.C.) 1975, S. 319–321.

² Aus: Mary Rowlandson, *The Sovereignty and Goodness of God*. In: *Puritans among the Indians. Accounts of Captivity and Redemption, 1676–1724*. Ed. Alden T. Vaughan a. Edward W. Clark. Cambridge (Mass.) – London 1981, S. 35. Die Erstausgabe von Mary Rowlandsons Bericht, die in einer Buchbinderausgabe zusammen mit der letzten Predigt ihres Mannes 1678 in Boston erschienen war, ist nur fragmentarisch erhalten. Die von mir benutzte Edition basiert auf der zweiten, überarbeiteten und ergänzten Ausgabe, die unter dem Titel *The Sovereignty and Goodness of God, Together, with the Faithfulness of His Promises Displayed; Being a Narrative of the Captivity and Restoration of Mrs. Mary Rowlandson. Commended by her, to all that desires to know the Lords doings to, and dealings with Her* 1682 in Cambridge (Mass.) von Samuel Green herausgegeben wurde. Die erste europäische Ausgabe erschien im gleichen Jahr in London. Seither ist dieser „Klassiker“ unter den neu-englischen Berichten in zahllosen Editionen und Anthologien herausgegeben worden. Die folgenden Zitatnachweise beziehen sich auf die Edition von Vaughan und Clark.

³ Den ersten Höhepunkt erlebte der literarisch stilisierte Indianerhaß in Cotton Mathers *Decennium Luctuosum*, erschienen 1699, und in seinem *Magnalia Christi Americana* (1702). In Umkehrung der Tatsachen wurden die Indianer als besonders grausam gegenüber ihren Gefangenen dargestellt. Die Art der Darstellung legte insgesamt die Interpretation der Geschehnisse als Rassenkrieg nahe, letztendlich war sie jedoch nur eine Rückprojektion des sich in der geistigen Elite Neu-Englands verfestigenden Indianerhasses, der sich aus den schweren und für Neu-England glücklos verlaufenden Grenzauseinandersetzungen mit französisch Kanada und seinen indianischen Verbündeten nährte. Zu Cotton Mather vgl. A. T. Vaughan a. E. W. Clark (wie Anm. 2), S. 20f. Eine Analyse der letztendlich gescheiterten „zweiten puritanischen Konquista“ findet sich bei F. Jennings (wie Anm. 1), S. 228–326.

⁴ Ibid., S. 261–265 u. 270–285.

⁵ Ibid., S. 286.

⁶ Ibid., S. 291.

⁷ John Sassamon wurde auf dem Rückweg von einer Unterredung mit Gouverneur Winslow in einem Teich ertränkt. Er war wohl von John Eliot als Spion in der Umgebung Philipps plazierte worden und hatte Winslow von angeblichen

Kriegsplänen Philipps in Kenntnis gesetzt. F. Jennings (wie Anm. 1), S. 294–296. David Horowitz, *The First Frontier. The Indian Wars and America's Origins 1607–1776*. New York 1978, S. 60–63.

⁸ Millers River. Orange, Mass. Die Flußüberquerung fand im Februar auf frisch gezimmerten Flößen statt! Vgl. M. Rowlandson (wie Anm. 2), S. 43.

⁹ Gemeint ist die Kolonialmiliz.

¹⁰ M. Rowlandson (wie Anm. 2), S. 44.

¹¹ Die subtile diplomatische Auseinandersetzung um Gebietsansprüche hinter der Fassade einer Militärallianz gegen „aufständische Indianer“ findet sich detailliert bei F. Jennings (wie Anm. 1), S. 301–312 und in Douglas Edward Leach, *Flintlock and Tomahawk. New England in King Philipp's War*. New York 1958, S. 57–61 u. passim.

¹² Andere Einnahmequellen waren ein Monopol auf den Seetransport von Siedlern, auf Salz und den Großhandel mit Importwaren. Siehe Bernhard Bailyn, *The New England Merchants in the Seventeenth Century*. Cambridge (Mass.)–London 1955. Ndr. 1979, S. 19. S. auch Anm. 14.

¹³ Zum Pelzhandel als Wirtschaftszweig der europäischen Kolonialnationen s. Piet C. Emmer, Manfred Mimler, Eberhard Schmitt u. a. (Hrsg.), *Wirtschaft und Handel der Kolonialreiche*. München 1988 (Eberhard Schmitt [Hrsg.], *Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion*. Bd. 4), Kap. 3.

¹⁴ Der Umsatz des Pelzhandels von New Plymouth lag zwischen 1631 und 1636 bei 10000 Pfund Sterling. Daß die Kolonie trotzdem noch mit 1200 Pfund (von ursprünglich 1800) verschuldet war, lag eher an dem unterschiedlichen Grad der Geschäftstüchtigkeit der Handelspartner in London und New Plymouth. Siehe B. Bailyn (wie Anm. 12), S. 23–25.

¹⁵ Das von Samuel Champlain so genannte Gebiet der großen Seen war die Drehscheibe des Pelzhandels im 17. Jahrhundert. Eines der Ziele der neu-englischen Expansion war der Anschluß an dieses Pelzhandelszentrum. Siehe B. Bailyn (wie Anm. 12), S. 28–30, 51.

¹⁶ Ibid., S. 51–60.

¹⁷ Vgl. Neal Salisbury, *Manitou and Providence. Indians, Europeans, and the Making of New England, 1500–1643*. New York–Oxford 1982, S. 148–149.

¹⁸ Natürliches Wampum waren weiße und purpurne Muschelperlen. Bei dem WIC-Kapitän handelte es sich um Jacques Elekens, der Vorfall ereignete sich 1622. Siehe N. Salisbury (wie Anm. 17), S. 147–152.

¹⁹ Ibid., S. 207–215. Alden T. Vaughan, *New England Frontier. Puritans and Indians, 1620–1675*. New York 1965. Ndr. New York–London–Toronto 1979, S. 55–57.

²⁰ Gleichermaßen blieb es das Ziel der vereinigten Neu-England-Kolonien, das Hudson-Tal zu erobern. Vgl. Francis Jennings, *The Ambiguous Iroquois Empire. The Covenant Chain Confederation of Indian Tribes with English Colonies from its Beginnings to the Lancaster Treaty of 1744*. New York–London 1984, S. 129 u. 132–133.

²¹ Auch in King Philipp's War standen letztendlich auf beiden Seiten europäische und indianische Interessengruppen. Dies wird an der Fortsetzung des Kampfes nach der Niederlage Philipps durch eine indianisch-französische Allianz deutlich. Hintergrund dieses Grenzkrieges zwischen zwei Einflusssphären waren wohl die Aktivitäten John Eliots, der seine Praying Indians gegen ihre von französischen Jesuiten aus Kanada beeinflussten Nachbarn in Maine bewaffnet hatte. Vgl. F. Jennings (wie Anm. 1), S. 249–253. Philipps Niederlage wurde nicht von der neu-englischen Kolonialmiliz herbeigeführt, sondern von den Mohawks, die zur Irokesenkonföderation zählten und in enger Abstimmung mit Gouverneur Andros von New York handelten. Die Irokesen und New York erlangten schließlich gemeinsam die Schlüsselposition in der Diplomatie der gesamten Region, und Neu-England mußte sich dem vom oberen Hudson aus gesteuerten System von Konventionen zwischen Indianern und Europäern unterwerfen. Vgl. F. Jennings (wie Anm. 1), S. 322–323 und ders. (wie Anm. 20), S. 148.

²² Vgl. D. Horowitz (wie Anm. 7), S. 60, 61.

²³ Siehe P.M. Malone (wie Anm. 1), S. 48–63.

²⁴ Ibid., S. 57.

²⁵ Westlich von Wickford, Rh. I., s. ibid., S. 59.

²⁶ Ibid., S. 55, 56. Zu Arbeit und Zielen von John Eliot s. William Kellaway, *The New England Company, 1649–1776. Missionary Society to the American Indians*. London 1961. Ndr. Westport (Conn.) 1975, bes. Kap. 5 u. 6.

²⁷ Aus King Philipp's War sind mehrere Berichte von Soldaten der Miliz über Erbeutung von Schmiedeeisen mit allem Zubehör – darunter das nötige Werkzeug zur Herstellung von Schrauben – erhalten. Siehe ibid., S. 58.

²⁸ Ibid., S. 59, 60.

²⁹ M. Rowlandson (wie Anm. 2), S. 67.

³⁰ Was letztendlich nur die Kehrseite eines negativen Rassenvorurteils ist.

³¹ Siehe P.M. Malone (wie Anm. 1), S. 54, 55 und N. Salisbury (wie Anm. 17), S. 185 u. 189.

³² Vgl. Theda Perdue, *Slavery and the Evolution of Cherokee Society, 1540–1866*. Knoxville (Tenn.) 1979, S. 28.

³³ Besonders beunruhigend war für europäische Kolonialpolitiker die Tatsache, daß den Indianern nachgesagt wurde, sie könnten einen einmal gesehenen Arbeitsgang im Detail imitieren. Das erweckte besonders bezüglich der entstehenden indianischen Handwerksbetriebe in den Missions-Siedlungen Konkurrenzangst, im Hinblick auf die noch weitgehend unabhängigen Nationen in der unmittelbaren Nachbarschaft jedoch geradezu Entsetzen – vor allem seit bekannt war, daß diese Waffen reparieren und zusammensetzen konnten. Diese Furcht ging soweit, daß Fachleute in King Philipp's War erwarteten, die Indianer würden ihr Schießpulver selbst herstellen – eine Technologie meistern, die in keiner Neu-England-Kolonie zu diesem Zeitpunkt beherrscht wurde! Siehe P.M. Malone (wie Anm. 1), S. 55, 61, 62.

³⁴ Nicht nur die oben erwähnten Ängste bezüglich der militärtechnologischen Ausspionierung spielten hier eine Rolle, sondern auch recht modern an-

mutende Irrationalismen. Die Reglementierung gehört wohl in den Gesamtzusammenhang einer Politik gegen die „Verindianerung“. So war der Magistrat von Massachusetts bemüht, übernommene indianische Technologie wie etwa den Bau von Wigwams und die indianischen Nahrungsgewohnheiten mit den dazugehörigen landwirtschaftlichen Produkten auszumerzen. Neu-England betrieb eine Segregationspolitik, die unübersehbar Züge von modernem Rassismus trug. William Bradford von New Plymouth artikulierte ganz ähnlich dumpfe Kulturängste. Vgl. N. Salisbury (wie Anm. 17), S. 189.

³⁵ P.M. Malone (wie Anm. 1), S. 55.

³⁶ Vgl. N. Salisbury (wie Anm. 17), S. 10–11, 35–36, 138–139, 187–188, 237–238.

³⁷ Siehe folgendes Zitat.

³⁸ Diese Veränderung in der indianischen Sozialethik verfolgt Jaenen an zeitgenössischen Quellen. So beobachteten Missionare in Kanada das Verschwinden der Sitte, Verstorbenen wertvolle Grabbeigaben für ihr Leben im Jenseits mitzugeben. In ihrer sorgfältigen Analyse stellten die Missionare zu ihrem Unbehagen fest, daß hierfür nicht die Botschaft des Evangeliums, sondern der hohe Kaufpreis europäischer Produkte, die indianische abgelöst hatten, verantwortlich war. Vgl. Cornelius J. Jaenen, *Friend and Foe. Aspects of French-Amerindian Cultural Contact in the Sixteenth and Seventeenth Centuries*. New York 1976, S. 93. Zur Aufnahme von Europäern bei Indianern s. bes. *ibid.*, S. 86, 87.

³⁹ Die diesbezüglichen indianischen Verfahrensweisen von selektiver äußerster Grausamkeit, verbunden mit einer allgemeinen Amnestie – ja meist sogar der Integration der Mehrzahl der Gefangenen –, ist von C. J. Jaenen (wie Anm. 38) vor allem in Kap. 4 und 5 untersucht worden.

⁴⁰ South Vernon, Vermont.

⁴¹ 1, 13 l.

⁴² Die „stolze Zeitgenossin“, die Herrin von Mary Rowlandson, war keine geringere als Weetamoo, nach Philipp die einflußreichste Sachem der Wampanoags. Vgl. A. T. Vaughan a. E. W. Clark (wie Anm. 2), S. 22, 23.

⁴³ Mary Rowlandson hatte gehofft, in Albany gegen Schießpulver getauscht oder in Boston an ihren Mann verkauft zu werden.

⁴⁴ M. Rowlandson (wie Anm. 2), S. 47–48.

⁴⁵ Vgl. Quentin Stockwell's Relation of his Captivity and Redemption Reported by Increase Mather. In: A. T. Vaughan a. E. W. Clark (wie Anm. 2), S. 83.

⁴⁶ Vgl. M. Rowlandson (wie Anm. 2), S. 64 u. *passim*.

⁴⁷ Die gegen die Indianer verbündeten Kolonien bedienten sich der diplomatischen Vermittlung von Indianerhändlern, insbesondere in Sachen Gefangenenaustausch. Vgl. M. Rowlandson (wie Anm. 2), S. 65–67.

⁴⁸ Vgl. A. T. Vaughan a. E. W. Clark (wie Anm. 2), S. 19–20.

⁴⁹ Vgl. T. Perdue (wie Anm. 32), S. 3–18.

⁵⁰ Mary Rowlandson wurde für 20 Pfund an ihren Ehemann verkauft. Auch ihre Kinder und andere Gefangene wurden gegen Geld ausgelöst. Vgl. M. Rowlandson (wie Anm. 2), S. 47–48.

landson (wie Anm. 2), S. 70–75. In den langandauernden Grenzkriegen zwischen Neu-England und Kanada entwickelte sich aus der indianischen Praxis, Gefangene gegen Lösegeld zurückzugeben, wohl ein dubioser Handelszweig. Elizabeth Hanson, die 1724 in Gefangenschaft geriet, berichtet von einem französischen Geschäftsmann, der den Indianern ihre Gefangenen abkaufte und – man darf annehmen, mit Gewinn – nach Neu-England zurückbrachte. Vgl. Elizabeth Hanson, *God's Mercy Surmounting Man's Cruelty*. In: A.T. Vaughan a. E. W. Clark (wie Anm. 2), S. 241.

⁵¹ Vgl. obiges Zitat.

⁵² Mary Rowlandson schildert, wie die religiöse Zeremonie des Powwow ebenso noch wie der rituelle Tanz unter den Wampanoags üblich war. Vgl. M. Rowlandson (wie Anm. 2), S. 63–67.

⁵³ Wohl gab es individuelle Überschritte zum Christentum aufgrund der Missionstätigkeit von Eliot.